

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 35

Artikel: Staatsboulangerie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Das vernünftige Blatt.“

Freisinniges Journal für ruheliebende Bürger.

Prospekt.

Unsere neue Zeitung soll einem bringenden Bedürfnis abhelfen. Wir haben erstens viel zu wenig Blätter in unserem Vaterlande, zweitens regen uns die wenigen viel zu sehr auf, und drittens haben sie alle eine Richtung. Alles dies suchen wir zu vermeiden: Unser Blatt ist nicht zu wenig, es regt nicht auf und hat keine Richtung. Das Uebrige besagt der Inhalt.

Ausland.

Die Nachricht, daß der Czar 100,000 Fr. an Pasteur geschickt habe, schlug wie ein Donnerkeil in die Gemüther. Die Unterstützung der Wuth-Untersuchungen konnte ja bei einem Fürsten, wie er einer ist, das Motiv nicht sein. Sollte sich Pasteur dazu hergeben — doch, wir wollen unsere Leser nicht auf die Folter spannen. Unser Spezialkorrespondent hat das Begleitschreiben gesehen und fand am Schluß folgende Bemerkung: „Natürlich füge ich die Bedingung bei, Sie möchten mir jederszeit ein Zimmer offen halten, wenn es einmal so weit mit mir ist.“ Welche Wendung durch des Spezialkorrespondenten Fügung!

Bulgarien. Laut allerletzter Depesche haben die Verschwörer dem zurückgekehrten Fürsten Abbitte geleistet. Sie hatten nur das Knabenschießen in Bulgarien einführen wollen und dazu die Pistolen gekauft. Am Petersburger Hofe wird lebhaft diskutiert, ob man die Einwilligung zu diesem Feste geben will.

Köln. Der hiesige Moniteur dementirt die ihm zugeschriebene Nachricht, „für Deutschland könne keine Jesuitenfrage mehr sein“. Es soll vielmehr heißen: „Für Deutschland können die Jesuiten nicht mehr fraglich sein.“

Schweiz.

Bern. Die Nachsaison scheint lebhaft zu werden, nachdem der fünfzehnjährige Bube heil vom

Matterhorn heruntergekommen ist. In allen größeren Städten haben die Primarschüler kategorisch Schulreißli auf das Matterhorn verlangt. Doch wird man der längeren Tage wegen vorerst die Kindergärten hinauflassen.

Zürich. Auf bringendes Ersuchen des Stadtrathes beschlossen die feindlichen Strategen Schaaf und Combe das Sühlfeld nicht zum Schauplatz blutiger Kämpfe zu machen. Sie wollen die Sache als Duell ausfechten. Wer am längsten Galeuja brüllen kann, soll Schafhirt bleiben.

Die Polizei hat schon wieder mehrere verbotene Bierzipfel auf der Straße warnend angeblüht. Verschiedene Gymnasialisten haben das Farbentragen damit entschuldigt, daß sie farbenblind seien. Von dem Gerücht, es soll z. B. das Biertrinken ohne Farben ausgegeben werden, haben wir nichts Bestimmtes vernommen.

Schmidrud (Orig.-Korr.) Die am Schluß des Bauernrechtstages mit Jubel genehmigte Resolution lautet: Die heutige Verammlung ersucht den h. Bundesrath, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin wirken zu wollen, daß Meister, welche weniger als vier Mal die Woche Fleisch und Herdöpfelsuppe verabreichen, im Altobürgerrecht eingestellt werden. Haben die Meister keins, so soll der Bund es an-schaffen. Gegen hartes, altes oder zu fettes Fleisch behält sie sich Refkurs vor. Die Kantone sind zu verhalten, Prämien zu vertheilen für sechs und siebenmalige Fleischnahrung. Der Braten soll extra berücksichtigt werden, aber er soll eine trätige Sauce haben.

Nidwalden. Die Verwaltung der Spar- und Leihkasse ladet alle Touristen ein, ihr ja nicht vorüber zu gehen und sprengt gegen die Reiseführer Prozeß an, weil sie es unterließen, das Institut unter den Sehenswürdigkeiten aufzuführen.

Unglücksfälle. Bei Abgang des Blattes sind die Depeschen über die üblichen Eisenbahnunfälle noch nicht eingetroffen. Wahrscheinlich wegen Unterbruch der Telegraphenlinien.

Feuilleton.

So ist denn wirklich das herrliche Bild von Professor Gräf in unseren Mauern erschienen! Bekanntlich hat er es: Welli-Zyt? genannt. Der Grund läßt sich eher ahnen als nennen. Wir können es Niemandem übel nehmen, der es nicht ansehen will. Die herrschende Temperatur ist der Mode nicht günstig, welche dieses Bild darstellt. Aber wir können den Enthusiasmus der Kunstfreunde begreifen, die sich an der plastischen Farbenfartigkeit hungrig fressen. Es lohnt sich schon allein um des Puplikums willen hinzugehen. Der eine kann, vor stülicher Entrüstung gar nicht — aus dem Saal herausgekommen und fühlt sich erst wieder sauber, nachdem er eine Kritik, die sich gewaschen hat, deponirt. Der Andere braucht gar nicht erst hinzusehen, so überflutet ihn die ideale Kunstschöne. — Geneigter Leser, Du weißt es nun! Wir auch!

P. S. Soeben geht uns die herzerquickende Nachricht zu, daß in nächster Zeit das prozeßberühmte „Märchen“ von demselben Künstler bloßgestellt wird; daneben auch „Feuer“ und „Wasser“ dargestellt durch zwei bezaubernde Frauen, welche einander wegen der Beschauerzahl neidisch sind. Freundlicher Leser, Du weißt es, wir scherzen nicht. Es ist Alles nackte Wahrheit. Die Wahrheit aber ist Tugend. Die Tugend Schönheit und die Schönheit verwirrt alle Gegenstände der Industrie. Gehe hin, aber thue nicht ebenso!

Aus dem Balkan.

Die Moskowitzerschergen, verächtliche Reptile,
Gelangten endlich glücklich zum Hochverräterziele.
Nicht offen, Stirn' an Stirne, wie Katzen hinter'm Rücken,
Die lang im Hinterhalte zum feigen Sprung sich bücken,
Auf Judasrubel hoffend, krooch das Gethier heran
Und überfiel den Besten der Helden im Balkan.
Der Herr wird an der Newa die treuen Diener loben;
Sie hatten ihm den König besorgt und aufgehoben.
Und Alles kam von selber, Niemand ist Schuld daran,
Vielleicht hat's ein Chinese, ein Samojed gethan.
Unschuldlich mag der Milan in's feige Fäustohen lachen,
Schuldlos der Oesterreicher die fromme Miene machen,
Unschuldlich sind die Kaiser, Europa's Friedensretter,
Die reden beim Besuche von gar Nichts als vom Wetter.
Bei Premier-Minister, die auch herumgestoben,
Sie sprachen nur von ihren Geliebten Frauenroben.
O hieb' mit scharfem Schwerte der tapp're Alexander
Bald den Kosakenknoten, den g (n) ordischen, von einander!

In Geschäften.

Der Revanche-Held Paul Deroulède hat an verschiedene Redakteure russischer Blätter Geschäftskarten mit folgendem Wortlaut gesandt:

Werther Herr!

Binnen Kurzem werde ich Ihnen die Ehre geben, Sie meinen Besuch auf Ihrem Redaktionsbureau empfangen zu lassen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass ich die modernsten Muster in Hetz- und Revanche-Sachen führe und dass Sie darin prompt bedient werden sollen. Meine Geschäftsdevise ist: Viel Geschrei und wenig Wolle. Jedoch bitte ich Sie, zu bemerken, dass ich selbst diese wenige Wolle nicht von dem deutschen

Spekulanten, dem Normal-Jäger, beziehe, sondern von einem mir persönlich bekannten Hetz-Kollegen. Anlässlich meines Empfanges brauchen Sie keine Umstände zu machen: Ein Paar Ehrenjungfrauen, ein kleines Revanche-Diner, Guirlanden und französisch-russische Flaggen, Abends vielleicht ein wenig Illumination — mehr verlange ich wirklich nicht.

Sie meiner Gönnerschaft versichernd, schliesse ich mit meinem beständigen ceterum censeo: Revanche und Elsass-Lothringen!

Paul Deroulède, Revanche-Geschäftsreisender.

Bismarck und Giers.

Her Giers, der lächelt nur heiter:

„Ich hab' erkämpft den Sieg!“

Und Bismarck fährt ruhig weiter:

„So erwarte doch erst — den Krieg.“

Staatsboulangerie.

Das glückliche Frankreich! Ihm ist beschieden, in der Lösung der weltbewegenden Fragen bahnbrechend voranzugehen. Vor hundert Jahren hat es den dritten Stand in sein Recht eingesetzt; nächstens wird es auch die brennende soziale Frage lösen, und zwar in folgender, so einfacher als praktischer Weise:

Da die genannte Frage keine Bildungsfrage, wie die „Bildungsphilister“ behaupten, sondern die nackte Brotfrage ist, so wird sich der Staat einfach in eine Boulangerie verwandeln. Der Präsident der Republik, mindestens derjenige des Ministeriums, wird ein Boulanger sein, was auf keine erheblichen Schwierigkeiten stossen dürfte; und die Minister werden seine Gehilfen in der so viel Aufsehen erregenden Kunst der Boulangerie sein. So ist Allen geholfen!